

Friederikes Wi(e)dersprüche

Sendung Januar 2009

Sendetext mit Quellen und Anhang

- ANT:** (ganz betrübt) Tag, Friederike.
- FRI:** Nanu, Anton, warum läßt Du denn den Kopf so hängen?
- ANT:** Naja, wo doch unser bester Kunde nicht mehr im Amt ist!
- FRI:** Wie, was meinst Du? Unser bester Kunde?
- ANT:** Na, der Bush... und über den Obama gibt es bestimmt nicht so viel Dinge, über die wir uns so schön aufregen können!
- FRI:** Du glaubst, der Obama wird die Dinge etwas vernünftiger anpacken und uns gehen die Themen aus?
- ANT:** Ja, Friederike!
- FRI:** Einige Leute sagen, es wird sich nicht viel ändern! Zum Beispiel: Afghanistan – da wird der Krieg wohl weiter gehen, mit mehr Truppen – hat der Obama gesagt!
- ANT:** Aber er hat doch auch gesagt, daß er den anderen Völkern die Hand zum Frieden reichen will! In seiner Rede zur In... In..
- FRI:** Inauguration!
- ANT:** Ja, meine ich doch!
- FRI:** Das hat er gesagt – aber was er tut, ist ja vielleicht was anderes!
- ANT:** Das glaube ich nicht!
- FRI:** Aber viele vermuten das – daß er auch viel zu abhängig ist von Großindustrie, Militär und Geheimdiensten
- ANT:** Aber er hat doch gesagt¹, daß man nicht beruhigt schlafen kann, wenn es dem Nachbarn schlecht geht... helfen soll man da!
- FRI:** Hat er gesagt,, - aber die Menschen müssen es auch machen!
- ANT:** Da hat mich auch gewundert, daß eine Zeitung nach seiner Vereidigung eine große Überschrift auf der ersten Seite hatte: Jetzt zeig' mal: what you can!² – so hatte Obama sein „Yes we can“ wohl nicht gemeint, denn er will auch, daß die amerikanische Bevölkerung selbst was tut!
- FRI:** Nein, er meinte nicht nur alle seine amerikanischen Mitbürger, er meinte alle Menschen dieser Welt.
- ANT:** Was wohl Bush damals gesagt hat, bei seiner Antrittsrede im Jahre... Wann war das?
- FRI:** 2001 und 2005 - ich habe mal in alten Archiven gekramt und die Antrittsrede von Bush³ herausgeholt, die von seiner ersten Vereidigung 2001.

¹ Text von Präsident Obamas inaugural address (unter: www.ihf.com/bin/printfriendly.php?id=19530138)

Barak Obamas Inaugural Speech – deutsche Übersetzung (unter: www.nzz.ch/nachrichten/international/obama_antritt_rede_uebersetzung_1.1743835.html
Obama als Präsident der USA vereidigt (NZZ 21.1.2009)

² Präsident Obama JETZT ZEIG MAL, WHAT YOU CAN! (Überschrift der Titelseite – Berliner Zeitung 21.1.2009)

³ Bush inaugural address (unter: edition.cnn.com/ALLPOLITICS/2001/transcripts/template.html)

- ANT:** Ach, das ist ja interessant – da steht sicher sehr viel, was er nicht gehalten hat.
- FRI:** Ja, schon! Aber auf jeden Fall ist ein Vergleich mit Obamas Rede interessant.
- ANT:** Zum Beispiel?
- FRI:** Naja, rein formal sind beide Reden ähnlich, auch bestimmte Grundsätze tauchen in beiden Reden auf.
- ANT:** Zum Beispiel?
- FRI:** Bush hat 2001 gesagt, daß jedem Amerikaner alle Möglichkeiten offen stehen, Obama sagt das so: „Jedem steht die Möglichkeit offen, seinem vollen Anteil an Glück nachzugehen.“
- ANT:** Das ist bestimmt was aus der amerikanischen Verfassung!
- FRI:** „pursuit of happiness“ heißt es dort!
- ANT:** Und was noch?
- FRI:** Bush hat die Geschichte vom Barmherzigen Samariter bemüht: „Und ich verspreche, wenn wir den Verletzten auf der Straße nach Jericho sehen, dann werden wir nicht daran vorbei gehen!“
- ANT:** Wieso? Wer ist daran vorbei gegangen?
- FRI:** Na, der Barmherzige Samariter eben nicht, alle anderen schon! Ein Gleichnis aus der Bibel⁴
- ANT:** Und Obama? Auch Gleichnisse aus der Bibel?
- FRI:** Nein, er bringt wohl als Beispiel eine Flutkatastrophe und sagt: „Es ist die Freundlichkeit einen Fremden aufzunehmen, wenn die Deiche brechen“.
- ANT:** New Orleans?
- FRI:** Wie? Weiß ich doch nicht... naja, vielleicht sollte das eine Andeutung auf das Versagen der Regierung Bush bei der Flutkatastrophe in New Orleans sein.
- ANT:** Und weiter?
- FRI:** Bush hat gesagt: „Verarmte Amerikaner sind keine Fremden, sie sind nicht das Problem, sie genießen Vorrang“.
- ANT:** Und Obama?
- FRI:** Der sagt: „Die Frage ist nicht, ob die Regierung zu groß oder zu klein ist, sondern ob sie funktioniert, ob sie Familien hilft Jobs mit einem guten Gehalt zu finden, sich darum sorgt, ob sie sich einen Ruhestand in Würde leisten können“.
- ANT:** Das klingt ja recht gut.
- FRI:** Aber es geht ihm nicht nur um Amerika; er hat sich auch an alle armen Menschen weltweit gewendet: „wir versprechen mit Euch zusammen zu arbeiten, daß Eure Farmen blühen und klares Wasser fließt, Eure hungrigen Münder und Herzen zu ernähren“
- ANT:** Na, da hat er ja viel vor!
- FRI:** Und wurde auch gleich dafür angegriffen!
- ANT:** Wieso das? Von wem?
- FRI:** Al-Kaida ließ durch einen Sprecher verlauten, daß er als Schwarzer nur die Marionette mächtiger Hintermänner sei!

⁴ Bibel, Neues Testament Lukas 10,33

- ANT:** Das ist doch wirklich Blödsinn!
- FRI:** In einem Interview, das Obama schon als Präsident dem Sender Al-Arabia⁵ gegeben hat, sagte er: er wolle als jemand gesehen werden, der nicht nur die Interessen Amerikas verfolge, sondern auch für jene Leute in der arabischen Welt eintrete, die unter Armut und Aussichtslosigkeit litten.
- ANT:** Ich finde, daß das alles sehr glaubhaft ist!
- FRI:** Das finden wohl auch viele amerikanische Friedensgruppen. Da gibt es zum Beispiel eine Friedensgruppe⁶ in Waukesha County im Staat New York, die seit fast 7 Jahren jeden Sonntag beim Postamt in der Stadt Potsdam *einen Infostand...*
- ANT:** Aber Potsdam liegt doch bei Berlin, Friederike!
- FRI:** Nein, es gibt in den USA viele Städte, die deutsche Namen haben – wahrscheinlich Einwanderer aus Potsdam, die ihrer neuen Heimat eben auch den Namen Potsdam gegeben haben.
- ANT:** Ach so – also Potsdam in den USA?
- FRI:** Nein, die genaue Adresse wäre Potsdam, N.Y. – also im Staat New York
- ANT:** Also was war beim Postamt Potsdam, N.Y.?
- FRI:** Die Friedensgruppe – übrigens eine von vielen Hundert in den USA - hat seit fast 7 Jahren jeden Sonntag einen Infostand gegen den Irak-Krieg gemacht; jetzt haben sie beschlossen, Obama die Chance zu geben, sein *Wort zu halten*.
- ANT:** Na und was ist denn mit Afghanistan?
- FRI:** Da sind die Friedensgruppen unterschiedlicher Meinung. Eine Friedensaktivistin vom Catholic Worker House hat in einem Interview gesagt: „Unser Infostand hat gegen den Irakkrieg demonstriert – das war es – ein Krieg nach dem anderen!“. Diese Gruppe hat ihre wöchentliche Demonstration erst einmal ausgesetzt.
- ANT:** He, Friederike, wann ist denn bei uns die nächste Demo?
- FRI:** Einfach: am 4. April in Straßburg und Baden-Baden – das ist anlässlich der Nato-Tagung und des 60. Geburtstags der NATO.
- ANT:** 60 Jahre quälen wir uns schon mit der NATO?
- FRI:** Ja! 60 Jahre! Man könnte davon rennen!
- ANT:** Das haben sicher viele amerikanische Soldaten getan!
- FRI:** Ja, richtig! Und der Soldat André Shepherd hat als erster amerikanischer Soldat in Deutschland Asyl beantragt⁷.
- ANT:** Asyl – das ist doch was für Menschen, die fliehen, weil sie in ihrer Heimat verfolgt werden.

⁵ Auftakt zu Obamas Nahostdiplomatie (NZZ 28.1.2009)

⁶ Waukesha peace group still vigilant (JSOnline 27.1.2009 unter: www.jsonline.com/news/waukesha/38514514.html)

⁷ Die Flucht des Soldaten (Der Spiegel 49/2008 s.72)

André Shepherd stellt einen ersten Asylantrag eines US-Deserteurs in Deutschland (unter: www.mennonews.de/archiv/2008/11/27/andre-shepherd-stellt-einen-ersten-asylantrag-eines-us-deserteurs-in-deutschland.html)

US-Soldat bittet in Deutschland um Asyl (SZ 28.11.2008)

Unterstützt den US-Deserteur André Shepherd (graswurzelerrevolution Januar 2009/335)

- FRI:** Wer aus politischen Gründen verfolgt wird, der hat bei uns ein Recht auf Asyl – so ähnlich müsste es im Grundgesetz stehen.
- ANT:** Und dieser Herr Schepper, *wieso will*
- FRI:** André Shepherd....
- ANT:** wieso will der bei uns Asyl haben? hör mal Friederike, ist der vielleicht auch getürmt?
- FRI:** Genau so ist es, er ist desertiert. Er war vom September 2004 bis Februar 2005 im Irak stationiert. Man hatte ihn bei der Armee zum Hubschraubermechaniker ausgebildet.
- ANT:** Musste er Bush mit dem Hubschrauber abholen, wenn der mal wieder überraschend im Irak aufgekreuzt ist?
- FRI:** Nein, viel schlimmer, er musste Hubschrauber reparieren, und zwar Apache –Kampfhubschrauber, die werden mit Raketen und einer Maschinenkanone ausgestattet, um loszuballern, „fliegende Panzer mit einer erheblichen Zerstörungskraft“⁸.
- ANT:** Der Irakkrieg – der war ein glatter Verstoß gegen das Völkerrecht – und auch ein Hubschraubermechaniker bei der US-Armee kann seine Hände nicht in Unschuld waschen.
- FRI:** Das muss Shepherd genauso gesehen haben.
- ANT:** Aber wieso ist dieser Typ denn zur Armee gekommen? Die müssen doch nicht dahin oder ??
- FRI:** Die USA haben eine Berufsarmee – im Prinzip geht jeder freiwillig dorthin. Aber Shepherd, damals gerade 26 Jahre alt, war in einer beschissenen Situation, aus Geldmangel konnte er sein Informatik-Studium nicht beenden....
- ANT:** Und die Armee hat ihm dann gleich eine Ausbildung und einen anständigen Lohn versprochen?
- FRI:** Ja, die Werber haben ihn bei Kaffee und Kuchen mit den Worten gelockt: „Du siehst aus, wie jemand, der anderen Menschen helfen will“⁹.
- ANT:** Das will ich auch, aber deswegen gehe ich trotzdem nicht zum Militär
- PAP:** *Militär gehört abgeschafft.*
- FRI:** Recht hast Du, Frieda, Du gute Papageiendame: Militär gehört abgeschafft.
- ANT:** Die Werber bei der Armee – die sollen es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen....
- FRI:** Sie haben Shepherd, als er erstmal gezögert hat, erzählt, er müsse sich zunächst nur für 15 Monate verpflichten¹⁰.
- ANT:** Und das hat dann nicht gestimmt?

⁸ André Shepherd: US-Deserteur beantragt in Deutschland Asyl (unter: www.radioafrika.net/de/2008/12/16/andre-shepherd-us-deserteur-beantragt-in-deutschland-asyl.html)

⁹ „Ich wollte nicht mehr Teil dieses Krieges sein“ (KdV im Krieg, US-Deserteur André Shepherd braucht Asyl, Dezember 2008)

¹⁰ André Shepherd: US-Deserteur beantragt in Deutschland Asyl (unter: www.radioafrika.net/de/2008/12/16/andre-shepherd-us-deserteur-beantragt-in-deutschland-asyl.html)

- FRI:** Man hatte Shepherd verschwiegen, dass die Armee das Recht hatte, seine Verpflichtung nach den 15 Monaten einseitig zu verlängern¹¹.
- ANT:** So eine Sauerei, - aber was ich nicht verstehe, wenn der doch im Irak getürmt ist, wieso hat er bei uns Asyl beantragt?
- FRI:** Sheperd ist doch nicht im Irak desertiert , sondern hier bei uns. Er hat bei seiner Stationierung im Irak schl imme Dinge mitbekommen, zum Beispiel in der irakischen Stadt Falludscha...
- ANT:** Falludscha, den Namen kenn ich doch!
- FRI:** Nach Falludscha sollten sich angeblich tausende Aufständische und Terroristen geflüchtet haben. Es gab ein Ultimatum, damit Zivilisten die Stadt verlassen konnten...
- ANT:** Ach, wie gnädig...
- FRI:** Dann wurde die Stadt von den USA und ihren Alliierten, der sogenannten „Koalition der Willigen“ erobert; nach US-Angaben wurden 1200 Aufständische und 700 Zivilisten getötet, 65 % der Häuser wurden zerstört¹².
- ANT:** Wenn ich das zu verantworten hätte – ich bekäme Alpträume.
- FRI:** So ist es wohl auch André Shepherd gegangen, der wurde aber erstmal wieder nach Deutschland zurückverlegt. Aber bei seinem 2. Marschbefehl in den Irak – das war im Frühjahr 2007 – da ist er rechtzeitig abgehauen.
- ANT:** Hat man ihn nicht sofort gesucht – mit Steckbrief und so ?
- FRI:** Du meinst wie im Krimi ? Glaub ich nicht, denn er ist viele Monate untergetaucht, wie schon andere US-Deserteure vor ihm – übrigens in einem bayerischen Dorf¹³.
- ANT:** Das muss ja furchtbar sein, vor jeder Polizeistreife Angst zu haben...
- FRI:** Deswegen hat er jetzt auch ganz offiziell Asyl beantragt. Als Deserteur wäre er in den USA hart bestraft worden, schlimmstenfalls mit der Todesstrafe¹⁴.
- ANT:** Ja, dann ist er doch politisch Verfolgter; ist er denn jetzt halbwegs sicher?
- FRI:** Bis zur Entscheidung über seinen Asylantrag darf er nicht in die USA ausgeliefert werden.
- ANT:** Und danach?

¹¹ „Ich wollte nicht mehr Teil dieses Krieges sein“ (KdV im Krieg, US-Deserteur André Shepherd braucht Asyl, Dezember 2008)

André Shepherd stützt seinen Antrag auf zwei völkerrechtliche Gründe (KdV im Krieg, US-Deserteur André Shepherd braucht Asyl, Dezember 2008)

Kriegsdienstverweigerung und Desertion in den USA (KdV im Krieg, US-Deserteur André Shepherd braucht Asyl, Dezember 2008)

¹² André Shepherd: US-Deserteur beantragt in Deutschland Asyl (unter: www.radioafrika.net/de/2008/12/16/andre-shepherd-us-deserteur-beantragt-in-deutschland-asyl.html)

¹³ Die Flucht des Soldaten (Der Spiegel 49/2008, S.73)

¹⁴ André Shepherd stellt einen ersten Asylantrag eines US-Deserteurs in Deutschland (unter: www.mennonews.de/archiv/2008/11/27/andre-shepherd-stellt-einen-ersten-asylantrag-eines-us-deserteurs-in-deutschland.html)

FRI: Sollte er hier Asyl nach der neuen EU-Richtlinie¹⁵ bekommen, dann darf er hier bleiben, aber er kann vielleicht nie mehr in die USA zurück¹⁶.

ANT: Ich finde das total mutig, schade, dass Du, André Shepherd, unser Gespräch nicht hören kannst, aber wir drücken Dir alle Daumen.

Kleine Pause

ANT: Friederike, dort in der Zeitung steht, daß die Militärparade in Indien jetzt ohne Militär erfolgt!

FRI: Zeig' mal her, Anton – das kann ich gar nicht glauben!

ANT: Die Zeitung liegt doch dort bei Dir auf'm Tisch!

(knister, knister)

ANT: Da, ganz unten auf der Seite.

FRI: (liest) „Indien verzichtet erstmals bei Militärparade auf Elefanten“¹⁷ – sie verzichten auf die Elefanten, Anton!

ANT: Auf die Elefanten, die sind doch ungefährlich, die Soldaten dagegen.....

FRI: Falsch, Anton! Die Elefanten sind bei der Militärparade immer wild geworden!

ANT: Die Soldaten?

FRI: Anton, die Elefanten!

ANT: Laßt doch die Elefanten wild werden, die richten weniger Schaden an als die Soldaten!....Hallo, Ihr Inder, Ihr macht das falsch: Behaltet die Elefanten, aber das..... Militär gehört abgeschafft!

PAP: Militär gehört abgeschafft!

¹⁵ Richtlinie 2004/83/EG des Rates vom 29.4.2004 (unter:www.aufenthaltstitel.de/rl_2004_83_eg.html – siehe Anhang)

¹⁶ André Shepherd: US-Deserteur beantragt in Deutschland Asyl (unter: www.radioafrika.net/de/2008/12/16/andre-shepherd-us-deserteur-beantragt-in-deutschland-asyl.html)

¹⁷ Indien verzichtet erstmals bei Militärparade auf Elefanten (NZZ 17.12.2009)

Anhang

Auszug aus: Richtlinie 2004/83/EG des Rates vom 29.4.2004

ANERKENNUNG ALS FLÜCHTLING

Artikel 9

Verfolgungshandlungen

(1) Als Verfolgung im Sinne des Artikels 1A der Genfer Flüchtlingskonvention gelten Handlungen, die

- a. aufgrund ihrer Art oder Wiederholung so gravierend sind, dass sie eine schwerwiegende Verletzung der grundlegenden Menschenrechte darstellen, insbesondere der Rechte, von denen gemäß Artikel 15 Absatz 2 der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten keine Abweichung zulässig ist, oder
- b. in einer Kumulierung unterschiedlicher Maßnahmen, einschließlich einer Verletzung der Menschenrechte, bestehen, die so gravierend ist, dass eine Person davon in ähnlicher wie der unter Buchstabe a) beschriebenen Weise betroffen ist.

(2) Als Verfolgung im Sinne von Absatz 1 können unter anderem die folgenden Handlungen gelten:

- a. Anwendung physischer oder psychischer Gewalt, einschließlich sexueller Gewalt,
- b. gesetzliche, administrative, polizeiliche und/oder justizielle Maßnahmen, die als solche diskriminierend sind oder in diskriminierender Weise angewandt werden,
- c. unverhältnismäßige oder diskriminierende Strafverfolgung oder Bestrafung,
- d. Verweigerung gerichtlichen Rechtsschutzes mit dem Ergebnis einer unverhältnismäßigen oder diskriminierenden Bestrafung,
- e. Strafverfolgung oder Bestrafung wegen Verweigerung des

Militärdienstes in einem Konflikt, wenn der Militärdienst Verbrechen oder Handlungen umfassen würde, die unter die Ausschlussklauseln des [Artikels 12](#) Absatz 2 fallen, und

- f. Handlungen, die an die Geschlechtszugehörigkeit anknüpfen oder gegen Kinder gerichtet sind.

(3) Gemäß [Artikel 2 Buchstabe c\)](#) muss eine Verknüpfung zwischen den in [Artikel 10](#) genannten Gründen und den in Absatz 1 als Verfolgung eingestuftten Handlungen bestehen.

Artikel 12

Ausschluss

(1) Ein Drittstaatsangehöriger oder ein Staatenloser ist von der Anerkennung als Flüchtling ausgeschlossen, wenn er

- a. den Schutz oder Beistand einer Organisation oder einer Institution der Vereinten Nationen mit Ausnahme des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge gemäß Artikel 1 Abschnitt D der Genfer Flüchtlingskonvention genießt. Wird ein solcher Schutz oder Beistand aus irgendeinem Grund nicht länger gewährt, ohne dass die Lage des Betroffenen gemäß den einschlägigen Resolutionen der Generalversammlung der Vereinten Nationen endgültig geklärt worden ist, genießt er ipso facto den Schutz dieser Richtlinie;
- b. von den zuständigen Behörden des Landes, in dem er seinen Aufenthalt genommen hat, als Person anerkannt wird, welche die Rechte und Pflichten, die mit dem Besitz der Staatsangehörigkeit dieses Landes verknüpft sind, bzw. gleichwertige Rechte und Pflichten hat.

(2) Ein Drittstaatsangehöriger oder ein Staatenloser ist von der Anerkennung

als Flüchtling ausgeschlossen, wenn schwerwiegende Gründe zu der Annahme berechtigen, dass er

- a. ein Verbrechen gegen den Frieden, ein Kriegsverbrechen oder ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne der internationalen Vertragswerke begangen hat, die ausgearbeitet worden sind, um Bestimmungen bezüglich dieser Verbrechen festzulegen;
- b. eine schwere nichtpolitische Straftat außerhalb des Aufnahmelandes begangen hat, bevor er als Flüchtling aufgenommen wurde, d. h. vor dem Zeitpunkt der Ausstellung
- c. eines Aufenthaltstitels aufgrund der Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft; insbesondere grausame Handlungen können als schwere nichtpolitische Straftaten eingestuft werden, auch wenn mit ihnen vorgeblich politische Ziele verfolgt werden;
- d. sich Handlungen zuschulden kommen ließ, die den Zielen und Grundsätzen der Vereinten Nationen, wie sie in der Präambel und in den Artikeln 1 und 2 der Charta der Vereinten Nationen verankert sind, zuwiderlaufen.

Absatz 2 findet auf Personen Anwendung, die andere zu den darin genannten Straftaten oder Handlungen anstiften oder sich in sonstiger Weise daran beteiligen

Übersetzung der Antrittsrede von Barack Obama

Die Rede trägt nach einer inoffiziellen Übersetzung der Nachrichtenagentur AP folgenden Wortlaut:

«Meine lieben Landsleute, ich stehe hier heute demütig angesichts der Aufgabe, die vor uns liegt, dankbar wegen des Vertrauens, das ihr mir gewährt habt und eingedenk der Opfer unserer Vorfahren. Ich danke Präsident Bush für seinen Dienst für unser Land und für die Grosszügigkeit und die Zusammenarbeit, die er während der Zeit des Regierungswechsels gezeigt hat.

Vierundvierzig Amerikaner haben bisher den Amtseid des Präsidenten abgelegt. Diese Worte wurden gesprochen in Flutzeiten des wachsenden Wohlstands und in der ruhigen See von Friedenszeiten. Doch ebenso oft wird der Amtseid abgelegt, wenn Wolken aufkommen und Stürme wüten. In solchen Zeiten ist Amerika nicht nur deswegen weitergekommen, weil die hohen Amtsträger so begabt oder so weitsichtig gewesen waren, sondern auch deswegen, weil das Volk den Idealen unserer Vorfahren und unseren Gründungsdokumenten treu geblieben ist.

So ist es gewesen. Und so muss es auch mit dieser Generation von Amerikanern sein.

Dass wir mitten in einer Krise stecken, wird nun überall verstanden. Unsere Nation befindet sich im Krieg gegen ein weit gespanntes Netz der Gewalt und des Hasses. Unsere Wirtschaft ist schwer geschwächt - als Folge von Habgier und Unverantwortlichkeit auf Seiten einiger, aber auch wegen unseres kollektiven Versagens, schwere Entscheidungen zu treffen und die Nation auf eine neue Ära vorzubereiten. Häuser wurden verloren, Arbeitsplätze abgebaut, Unternehmen geschlossen. Unser Gesundheitssystem ist zu kostspielig, zu viele unserer Schulen versagen, und jeder Tag bringt weitere Beweise, dass die Art, wie wir Energie verbrauchen, unsere Gegner stärkt und unseren Planeten bedroht.

Das sind die Anzeichen der Krise, wie sie mit Daten und Statistiken erfasst werden können. Nicht messbar, aber nicht weniger tiefgehend ist die Schwächung des Vertrauens im ganzen Land - eine nagende Angst, dass der Niedergang Amerikas unvermeidlich ist und dass die nächste Generation Abstriche machen muss.

Heute sage ich euch, dass die Herausforderungen, vor denen wir stehen, real sind. Sie sind ernst, und es gibt viele von ihnen. Wir werden sie weder mühelos noch in kurzer Zeit bewältigen. Aber das sollst du wissen, Amerika, sie werden bewältigt!

An diesem Tag haben wir uns versammelt, da wir Hoffnung über Angst, Einigkeit im Ziel über Konflikt und Zwietracht stellen. An diesem Tag sind wir gekommen, um das Ende von engstirnigen Klagen und falschen Versprechungen zu verkünden, von gegenseitigen Schuldzuweisungen und

abgenutzten Dogmen, die viel zu lange unserer Politik die Luft abgeschnitten haben.

Wir bleiben eine junge Nation, aber nach den Worten der Schrift ist die Zeit gekommen, kindliche Dinge abzulegen. Es ist an der Zeit, unseren ausdauernden Geist zu bekräftigen; unsere bessere Geschichte zu wählen; unsere wertvolles Geschenk weiterzugeben, diese erhabene Vorstellung, übermittelt von Generation zu Generation: Das von Gott gegebene Versprechen, dass alle gleich sind, alle frei sind und alle eine Chance verdienen, ihr volles Mass an Glück anzustreben.

Wenn wir die Grösse unseres Landes bekräftigen, verstehen wir doch, dass Grösse nie als gegeben betrachtet werden kann. Sie muss verdient werden. Auf unsere Reise ging es nie um Abkürzungen oder darum, sich mit weniger zufriedenzugeben. Es war nie der Weg der Mutlosen - derjenigen, die Freizeit über Arbeit stellen, oder die nur die Freuden des Reichtums oder des Ruhms suchen. Vielmehr waren es jene, die Risiken auf sich genommen haben, die Handelnden, die Macher, die uns auf diesen langen und zerklüfteten Weg zu Wohlstand und Freiheit mitgenommen haben - manche von ihnen gefeiert, aber häufiger waren es Männer und Frauen, deren Leistung unbekannt geblieben ist.

Für uns haben sie ihren geringen weltlichen Besitz zusammengepackt und haben auf der Suche nach einem neuen Leben Ozeane überquert. Für uns haben sie bei Ausbeutern geschuftet und den Westen besiedelt, haben den Hieb der Peitsche ertragen und die harte Erde gepflügt. Für uns haben sie gekämpft und sind sie gestorben, an Orten wie Concord und Gettysburg, in der Normandie und in Khe Sahn. Immer wieder haben diese Männer und Frauen gekämpft, Opfer gebracht und gearbeitet, bis ihre Hände wund waren, damit wir ein besseres Leben führen können.

Sie haben Amerika als etwas Grösseres angesehen als die Summe unserer einzelnen Begierden; grösser als alle Unterschiede von Geburt, Wohlstand oder Partei. Diese Reise setzen wir heute fort.

Wir bleiben die reichste und mächtigste Nation der Welt. Unsere Arbeiter sind nicht weniger produktiv als vor Beginn dieser Krise. Unsere Köpfe sind nicht weniger erfindungsreich, unsere Waren und Dienstleistungen werden nicht weniger gebraucht als vergangene Woche, im vergangenen Monat oder im vergangenen Jahr. Unsere Leistungskraft bleibt unverändert.

Aber die Zeit, dass wir Änderungen widersetzen, kleingeistige Interessen schützen und unliebsame Entscheidungen verschieben, diese Zeit ist sicherlich vorbei. Angefangen mit dem heutigen Tag müssen wir uns selbst aufrichten, den Staub abschütteln und wieder mit der Arbeit beginnen, Amerika zu erneuern.

Überall, wohin wir schauen, ist Arbeit, die getan werden muss. Der Zustand der

Wirtschaft verlangt Taten, kühn und schnell. Und wir werden handeln, nicht nur, um neue Jobs zu schaffen, sondern um eine neue Grundlage für Wachstum zu legen. Wir werden die Strassen und Brücken bauen, die Stromnetze und Digitalleitungen, die unseren Handel nähren und uns miteinander verbinden. Wir werden der Wissenschaft wieder den ihr zukommenden Platz zuweisen und die Wunder der Technik nutzen, um die Qualität des Gesundheitssystem zu steigern und ihre Kosten zu senken.

Wir werden die Sonne, den Wind und das Erdreich nutzbar machen, um unsere Autos und Fabriken anzutreiben. Und wir werden unsere Schulen, Fachhochschulen und Universitäten umwandeln, damit sie den Herausforderungen einer neuen Zeit gerecht werden. All das können wir schaffen. Und all das werden wir schaffen.

Nun gibt es einige, die das Mass unserer Ambitionen in Frage stellen, die andeuten, dass unser System nicht zu viele grosse Pläne verkraften kann. Deren Gedächtnis ist kurz. Weil sie vergessen haben, was dieses Land bereits geleistet hat, was freie Männer und Frauen erreichen können, wenn sich Vorstellungskraft und gemeinsame Absicht und der erforderliche Mut miteinander verbinden.

Was die Zyniker nicht verstehen können, ist, dass sich der Boden unter ihnen verschoben hat, dass die abgestandenen politischen Argumente, die uns so lange zugesetzt haben, nun nicht mehr gültig sind. Die Frage, die wir heute stellen, lautet nicht, ob unsere Regierung zu gross oder zu klein ist, sondern ob sie arbeitet - ob sie Familien dabei hilft, einen Arbeitsplatz mit einem anständigen Lohn zu finden, eine Gesundheitsversorgung, die sie sich leisten können, einen Ruhestand in Würde.

Wenn die Antwort 'Ja' lautet, dann wollen wir weiter vorangehen. Wenn die Antwort 'Nein' ist, werden die Programme eingestellt. Und diejenigen von uns, die mit den öffentlichen Dollars umgehen, werden zur Rechenschaft gezogen, dass sie klug ausgeben, schlechte Gewohnheiten reformieren und unsere Geschäfte im Tageslicht betreiben - weil wir nur dann das lebenswichtige Vertrauen zwischen einem Volk und seiner Regierung wiederherstellen können.

Die vor uns liegende Frage lautet auch nicht, ob der Markt eine Kraft zum Guten oder zum Bösen ist. Seine Kraft, Wohlstand zu erzeugen und Freiheit zu erweitern, ist ohne Beispiel. Aber diese Krise hat uns daran erinnert, dass der Markt ohne ein wachsames Auge ausser Kontrolle geraten kann und dass eine Nation nicht länger gedeihen kann, wenn sie nur die Wohlhabenden begünstigt. Der Erfolg unserer Wirtschaft war stets nicht nur von der Grösse unseres Bruttoinlandsprodukts abhängig, sondern auch von der Reichweite unseres Wohlstands, von unserer Fähigkeit, jedem willigen Herz eine Chance zu geben - nicht aus Mitleid, sondern weil dies der sicherste Weg zu unserem Gemeinwohl ist.

Was unsere gemeinsame Verteidigung betrifft, weisen wir die Vorstellung als

falsch zurück, dass es eine Wahl zwischen unserer Sicherheit und unseren Idealen gibt. Unsere Gründerväter, die mit Gefahren konfrontiert waren, die wir uns kaum vorstellen können, haben eine Verfassung entworfen, um die Herrschaft des Rechts und die Rechte des Menschen zu gewährleisten, eine Verfassung, die mit dem Blut von Generationen angereichert wurde. Diese Ideale erleuchten immer noch die Welt und wir werden sie nicht aus Berechnung aufgeben.

Daher sagen wir allen anderen Völkern und Regierungen, die heute zuschauen, von den grössten Hauptstädten bis zu dem kleinen Dorf, in dem mein Vater geboren wurde: Wisst, dass Amerika ein Freund jeder Nation und jedes Mannes, jeder Frau und jedes Kindes ist, die eine Zukunft in Frieden und Würde anstreben, und dass wir bereit sind, einmal mehr zu führen.

Erinnert euch daran, dass frühere Generationen dem Faschismus und dem Kommunismus nicht einfach nur mit Raketen und Panzern begegnet sind, sondern mit robusten Allianzen und dauerhaften Überzeugungen. Sie verstanden, dass unsere Macht allein uns nicht beschützen kann und dass sie uns nicht ermächtigt, nach Belieben zu handeln. Stattdessen wussten sie, dass unsere Macht durch ihre kluge Anwendung wächst, dass sich unsere Sicherheit aus der Gerechtigkeit unserer Sache ableitet, aus der Kraft unseres Beispiels, den massigenden Qualitäten von Bescheidenheit und Zurückhaltung.

Wir sind die Bewahrer dieses Erbes. Wenn wir uns abermals von diesen Grundsätzen leiten lassen, können wir diesen neuen Bedrohungen begegnen, die noch grössere Anstrengung erfordern, noch mehr Zusammenarbeit und Verständnis zwischen den Nationen.

Wir werden damit beginnen, den Irak auf verantwortungsvolle Weise seiner Bevölkerung zu überlassen, und einen hart erkämpften Frieden in Afghanistan zu schliessen. Mit alten Freunden und ehemaligen Feinden werden wir unermüdlich daran arbeiten, die atomare Gefahr zu verringern und das Schreckgespenst eines sich aufheizenden Planeten zu verbannen. Wir werden uns nicht für unsere Art zu leben entschuldigen, noch werden wir bei dessen Verteidigung nachlassen. Und denjenigen, die ihre Ziele mit Terror und der Ermordung von Unschuldigen verfolgen wollen, sagen wir jetzt, dass unser Geist stärker ist und nicht gebrochen werden kann. Ihr könnt uns nicht überleben und wir werden euch besiegen.

Denn wir wissen, dass unser Patchwork-Erbe eine Stärke und keine Schwäche ist. Wir sind eine Nation von Christen und Muslimen, Juden und Hindus - und von Nichtgläubigen. Wir sind geformt von jeder Sprache und Kultur von jedem Ende dieser Erde. Und weil wir das bittere Gesöff des Bürgerkriegs und der Trennung gekostet haben und aus diesem dunklen Kapitel stärker und geeinter hervorgegangen sind, können wir nicht anders als zu glauben, dass der alte Hass eines Tages verschwindet, dass die Trennlinien der Stämme sich bald auflösen, dass unsere gemeinsame Menschlichkeit zum Vorschein kommt,

während die Welt kleiner wird, und dass Amerika seine Rolle spielen muss bei der Förderung einer neuen Ära des Friedens.

Der islamischen Welt sage ich, wir suchen einen neuen Weg nach vorn, gegründet auf gegenseitigem Interesse und Respekt. Denjenigen Führern auf der Welt, die Konflikte säen wollen oder die den Westen für die Krankheiten ihrer Gesellschaft verantwortlich machen, sage ich, wisst, dass euer Volk euch daran messen wird, was ihr bauen könnt, nicht an dem, was ihr zerstört.

Denen, die sich mit Korruption, Betrug und der Unterdrückung abweichender Meinungen an die Macht klammern, sage ich, wisst, dass ihr auf der falschen Seite der Geschichte steht, aber dass wir eine Hand reichen, wenn ihr bereit seid, eure Faust zu öffnen.

Den Menschen in armen Nationen versprechen wir, an eurer Seite zu arbeiten, damit eure Felder gedeihen und damit sauberes Wasser fliesst, dass ausgehungerte Körper genährt und hungrige Köpfe gefüttert werden. Und den Nationen, die wie unsere relative Fülle geniessen, sagen wir, dass wir es uns nicht länger leisten können, dem Leid ausserhalb unserer Grenzen gleichgültig zuzusehen. Auch können wir die Ressourcen der Welt nicht verbrauchen, ohne auf die Konsequenzen zu achten. Denn die Welt hat sich geändert, und wir müssen uns mit ihr ändern.

Wenn wir die Strasse betrachten, die sich vor uns erstreckt, denken wir in bescheidener Dankbarkeit an diejenigen tapferen Amerikaner, die genau zu dieser Stunde in abgelegenen Wüsten und fernen Bergen patrouillieren. Sie haben uns heute etwas zu sagen, genauso wie die gefallenen Helden, die in Arlington begraben sind, durch die Jahrhunderte flüstern. Wir ehren sie nicht nur, weil sie Wächter unserer Freiheit sind, sondern auch weil sie den Geist des Dienstes verkörpern, eine Bereitschaft, einen Sinn in etwas Grösserem zu finden, als sie selbst sind. Und es ist genau dieser Geist, der uns alle in diesem Augenblick, einem Augenblick, der eine Generation bestimmen wird, erfüllen muss.

Denn so viel eine Regierung tun kann und tun muss, ist es letztlich der Glaube und die Entschlossenheit des amerikanischen Volkes, worauf diese Nation vertraut. In unseren dunkelsten Stunden erleben wir die Freundlichkeit, einen Fremden aufzunehmen, wenn die Dämme brechen, die Selbstlosigkeit von Arbeitern, die lieber ihre Zeit kürzen als zu sehen, dass ein Freund seine Stelle verliert. Es ist der Mut des Feuerwehrmanns, in ein mit Rauch gefülltes Treppenhaus zu stürmen, aber auch die Bereitwilligkeit von Eltern, ein Kind zu versorgen, welches letztlich unser Schicksal bestimmt.

Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, mögen neu sein. Die Instrumente, mit denen wir sie meistern wollen, mögen ebenfalls neu sein. Aber die Werte, von denen unser Erfolg abhängt - harte Arbeit und Ehrlichkeit, Mut und Fair-Play, Toleranz und Neugier, Loyalität und Patriotismus - diese Dinge sind alt. Diese Dinge sind wahr. Sie sind in unserer gesamten Geschichte die stille Kraft des Fortschritts gewesen. Was dann gefordert ist, ist eine Rückkehr

zu diesen Wahrheiten. Was von uns nun verlangt wird, ist eine neue Ära der Verantwortung, eine Anerkennung, von jedem Amerikaner, dass wir Pflichten gegenüber uns selbst haben, gegenüber unserer Nation und gegenüber der Welt, Pflichten, die wir nicht unwillig akzeptieren, sondern eher froh annehmen, fest im Bewusstsein, dass nichts so befriedigend für den Geist, so bestimmend für unseren Charakter ist, als alles für eine schwierige Aufgabe zu geben. Dies ist der Preis und das Versprechen der Staatsbürgerschaft. Das ist die Quelle unserer Zuversicht, das Wissen, dass Gott uns gerufen hat, ein unbestimmtes Schicksal zu formen.

Das ist die Bedeutung unserer Freiheit und unseres Glaubens, warum Männer und Frauen und Kinder von jeder Hautfarbe und mit jedem Glauben sich der Feier auf dieser prächtigen Strasse anschliessen können, und warum ein Mann, dessen Vater vor weniger als 60 Jahren noch nicht einmal in einem örtlichen Restaurant bedient worden wäre, nun vor euch stehen kann, um einen heiligsten Eid zu leisten.

So lasst uns nun diesen Tag im Gedenken begehen, wer wir sind und wie weit wir gereist sind. Im Jahr von Amerikas Geburt, im kältesten aller Monate, hat sich ein kleiner Haufen von Patrioten am Ufer eines eisigen Flusses um erlöschende Lagerfeuer gekauert. Die Hauptstadt war verlassen. Der Feind kam näher. Der Schnee war mit Blut befleckt. In einem Augenblick, als das Ergebnis unserer Revolution äusserst zweifelhaft war, haben die Väter unserer Nation angeordnet, dass diese Worte dem Volk vorgelesen werden: 'Lasst der künftigen Welt gesagt sein, dass in der Tiefe des Winters, als nur noch Hoffnung und Tugend überleben konnten, die Stadt und das Land, alarmiert von einer gemeinsamen Bedrohung, herausgekommen sind, um ihr zu begegnen.'

Amerika, im Angesicht unserer gemeinsamen Gefahren, in diesem Winter unserer Bedrängnis, lasst uns an diese zeitlosen Worte denken. Lasst uns mit Hoffnung und Tugend einmal mehr den eisigen Strömungen trotzen und ertragen, welche Stürme auch kommen mögen.

Mögen noch unsere Urenkel sagen, dass wir, als wir geprüft wurden, uns weigerten, diese Reise enden zu lassen. Dass wir nicht umgekehrt sind oder gewankt haben. Und dass wir mit Augen, die auf den Horizont und Gottes Gnade über uns gerichtet waren, dieses grosse Geschenk der Freiheit weitergetragen und sicher an künftige Generationen überreicht haben